

Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe

Das Kinder- und Jugendhospiz in Olpe ist ein Ort voller Gefühle. Freude und Trauer liegen nirgends so stark beieinander wie hier. Das hat uns der „Tag der offenen Tür“ mehr als deutlich gemacht!

Wenn man in das Kinderhospiz hineinkommt, fühlt man Geborgenheit und zugleich Unwohlsein, welches durch den Flur, der mit Hand- und Fußabdrücken der hier ankommenden Kinder, verstärkt wird. Es ist beklemmend, dass man weiß, dass jedes Jahr so viele Kinder herkommen und oft nicht mehr mit den Eltern nach Hause gehen.



Ein großer Aufenthaltsraum stellt das Herz des Hospizes dar. Hier können sich die betroffenen Familien sowohl über Freude als auch über Trauer austauschen. Für viele Betroffene ist das ein wichtiger Aspekt, mit der schwierigen Situation umzugehen.

Das in das Haus integrierte Therapiebecken dient zur Selbstfindung des Kindes und deren Freude an Bewegung, das Gefühl schwerelos und frei zu sein. Auch der Snoezelen-Raum, der sehr liebevoll und bedacht eingerichtet ist, bietet den schwerkranken Kindern einen Moment der Freude und Entspannung.



Normalerweise, so war es auch bei uns, denkt man, dass ein Kinderhospiz ein Ort der Trauer und des Leidens ist. Jedoch hat uns unser Besuch in Olpe etwas völlig anderes gelehrt! Über all das, was die erkrankten Kinder, aber auch die Familienangehörigen, erleiden müssen, überwiegt das Bedürfnis, die letzte „gemeinsame Zeit“ mit möglichst viel Lachen zu verbringen. Die Grundregel, dass Kinder nach den Eltern sterben, wird an diesem Ort außer Kraft gesetzt und trotzdem herrscht nicht nur tiefe Trauer.

Da die meisten betroffenen Kinder gesund zur Welt kommen und die Diagnose eines Tumors oder einer anderen unheilbaren Krankheit meist sehr plötzlich kommt, verändert es das ganze Leben aller Angehörigen. Man könnte meinen, dass dann vor allem die Kinder, die eine Lebenserwartung von vielleicht nur ein paar Jahren haben, in ein tiefes Loch fallen und sich gar nicht mehr herausziehen lassen wollen. So ist es aber ganz und gar nicht!

Die Erkrankten wissen meist ganz genau, wie es um sie steht und dass es

bald zu Ende sein wird. Viele machen trotzdem Pläne und träumen von ihrer Zukunft. Diejenigen, für die es fast noch schlimmer ist mit der Situation richtig umzugehen, sind die Eltern. Sie müssen verstehen, dass ihr Kind bald nicht mehr unter ihnen sein wird und der Weg, der bis dahin noch zu gehen bleibt, ein sehr harter sein wird.

Die Tatsache, das eigene Fleisch und Blut in naher Zukunft hergeben zu müssen, wirft Eltern völlig aus der Bahn. Trotz alledem müssen sie es schaffen, eine Basis zu finden, um für ihre Kinder da sein zu können und auch für eine schöne „letzte Zeit“ zu sorgen. Da sich das jedoch sehr schwierig gestaltet, öffnen sich Kinder meist eher Fremden gegenüber und erzählen, wie es ihnen geht. Eltern neigen dazu, ihre Kinder zu bedrängen und sie zu sehr unter Druck zu setzen. Demnach ist es für sie nicht

einfach nachzuvollziehen, dass ihr eigenes Kind lieber mit fremden Leuten über die Krankheit spricht als mit ihnen. Allerdings bedeutet es nicht, dass das Kind sie nicht liebt oder ihnen etwas Böses will. Es bedeutet genau das Gegenteil! Das Kind bekommt ganz genau mit, wie die Eltern leiden und es will die Situation nicht noch schlimmer machen. Dieses Denken der Kinder ist mehr als faszinierend. Wenn man sich vorstellt, dass sie wissen, dass ihr Leben nicht mehr lange dauern wird und sie sich dennoch nicht bemitleiden, sondern versuchen ihre Eltern zu schützen, ist das wirklich stark!



Nachdem das Kind von den Familien gegangen ist, ist die Trauer an ihrem Höhepunkt angelangt. Es gibt für Eltern nichts Schlimmeres, als ihr



eigenes Kind zu verlieren! Dennoch muss der Alltag nun weitergehen. Dies ist besonders für die anderen, gesunden Kinder der Familie wichtig. Diese leiden nämlich auch unter der Situation. Allerdings ist es auch nicht gut, wenn man alle Erinnerungen schnellstmöglich löscht und versucht, das Gewesene zu verdrängen. Erinnerungen sind für alle Angehörigen wichtig! Auch

im Hospiz findet man Erinnerungen an die verstorbenen Kinder. Die Außenanlage ist geschmückt mit Windmühlen, auf denen alle Namen der verstorbenen Kinder stehen.

Das Hospiz ist auf Spenden dringend angewiesen. Zu 70 % muss das Kinder- und Jugendhospiz von Spenden finanziert werden, da die Unterstützung des Staates nur geringe 30 % der Gesamtkosten deckt. Patenschaften zu übernehmen und ehrenamtliche Arbeit, mit weiterbildenden Kursen, auszuführen, ist ebenfalls eine Möglichkeit zu helfen.

Jedoch bleibt uns die Frage, was können wir tun?

Bericht von :

Lisa Czernio, Ronja Wenzel, Melina Semeraro & Sarah Benkenstein

